

# La Voix des autres · Die Stimme der anderen

Daß die «Luxemburger Illustrierte» gerade in der letzten und allerletzten Zeit ganz bedeutende und wertvolle Sympathiebeweise erhielt, wird keinen aufrechten Luxemburger irgendwie verwundern. Die Lage im Inland ergibt sich ja ganz von selbst, aber es wird sicherlich unsere Leser interessieren, wie die *Ausland-Luxemburger* uns einschätzen. Unter vielen äußerst belobigenden Anerkennungen greifen wir folgende heraus, welche von unserem treuen Abonnenten und Landsmann Herrn N. C., Düsseldorf, herrührt und möchten ganz ausdrücklich hervorheben, daß dieses Schreiben gänzlich aus sich heraus, ohne irgendwelches Eingreifen unsererseits, an uns gerichtet wurde. Herr N. C. ist uns, wie alle uns treuen Abonnenten, lieb; leider kennen wir ihn mit Wissen nicht persönlich und außer unserer Abteilung Buchführung haben wir wohl niemals mit ihm korrespondiert. Diese Tatsache steigert ganz bedeutend den Wert seines Urteils:

«Düsseldorf, Königsbergerstraße 7.

«An den Herrn Herausgeber der Luxemburger Illustrierten!

«Ich erhielt soeben die Nr. 2 des *Illustré Luxembourgeois* und kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, welche Freude diese Nummer bei mir ausgelöst hat!

«Die Luxemburger Illustrierte ist ja immer bemüht gewesen, stets Besseres und Bestes zu leisten, man konnte immer

«schon wahrnehmen, daß sie in besten Händen ist. Aber in «ihrem neuen Gewande hat sie wiederum alles übertroffen, «was bisher geleistet worden war.

«Auf dem besseren Papier kommen die Bilder, diese «einzigartigen, besten Geschmack verratenden Aufnahmen, erst «richtig zur Geltung. Das Titelbild, die Bilder aus der Gegend ««Derer von Malepartus», sind wirklich vorzüglich. Die Ge- «genden sind ja, wie ich aus eigener Anschauung weiß, herr- «lich, allein, die Aufnahmen sind auch wirklich mit bestem «Geschmack ausgewählt und ausgeführt.

«Wenn man dazu die schönen Artikel in Betracht zieht: «Luxemburger Sitten und Gebräuche v. Dr. Keiffer, Mon «village von Ch. Bivort, die Schlinder u. s. w., so kann man «wirklich nicht anders als gratulieren den guten Menschen, die «die Luxemburger Illustrierte mit so viel Liebe hegen und «pflegen. Man muß es ihnen sagen, daß ihre Arbeit auch «größte Anerkennung findet bei ihren Lesern, nicht zum we- «nigsten bei der Heimat Söhnen, die draußen in der Fremde ihr «Dasein verbringen müssen.

«Das Blatt leistet Vorzügliches zur Pflege des rechten «Heimatsinnes und verdient, in jeder echten Luxemburger «Familie einen Ehrenplatz zu haben. Ich wünsche ihm das «von ganzem Herzen.

«Mit landsmännischen Grüßen ergebenst N. C.»

## Luxemburger Sitten und Gebräuche

oder "Jugenderinnerungen" — von Dr. Jules KEIFFER

XXVII.

Anfang der achtziger Jahre wurde bekanntlich bei uns die Milizaushebung eingestellt, und wenn auch schon lange vor dieser Zeit unser Soldatenstand nur mehr friedlichen Zwecken diente und in der Heimat selbst ausgeübt wurde, so verursachte doch, wie wir an der Hand der Erfahrung feststellen könnten, das Ziehen einer schlechten Nummer oft schweren Verdruß und sogar Tränen. Um das Gefühl der dankbaren Behaglichkeit, das seither die jeweilige wehrtüchtige junge Generation naturgemäß empfinden soll, zu verstärken, wollen wir für einige Augenblicke in eine frühere Periode zurückgreifen, und das damals übliche Soldatenleben mit seinen unsäglichen Beschwerden und seiner realen Lebensgefahr an einigen Beispielen vorführen. Diese Zeit liegt jedoch noch nicht so weit abwärts, als daß die unserige in keinem Zusammenhange mehr mit ihr stände: jene Soldaten waren die Großväter oder Großoheime von Bekannten oder Verwandten, die heute noch nicht einmal zu den betagten Leuten zählen. Wir erreichen diesen unseren Zweck am besten dadurch, daß wir einige Schriftstücke aus dem Beginne des vorigen Jahrhunderts mitteilen, die von solchen Landsleuten herrühren, oder wo es sich um solche Landsleute handelt, die fern von den Ihrigen in unbekanntem Landen unter der napoleonischen Fahne marschierten, und um zu zeigen, wie zahlreich diese wirklichen Krieger gewesen, werden wir mit unseren Angaben bei einer und derselben Ortschaft verbleiben.

Im Jahre 1810 schrieb ein Jüngling aus Bissen, der unter der Herrschaft des in Spanien neu eingesetzten Königs Josef

dort in Garnison lag, an seine Eltern einen Brief, der in mehr als einer Hinsicht recht interessant erscheint, zu allererst schon deshalb, weil er uns als ein schauriger Nachklang aus sturm- bewegten Zeiten und weit entlegenen Orten entgegenhallt. Der Schreiber gibt sich nicht die Mühe, seinen Brief so orthographisch zu gestalten, wie es ihm allem Anscheine nach möglich wäre; doch daran nehmen wir unter den gegebenen Umständen weiter keinen Anstoß. Er schreibt also häufig dasselbe Wort auf abweichende Weise, und er hat auch nicht Zeit, das Geschriebene durchzulesen, so daß er an mehreren Stellen abkürzt und wesentliche Bestandteile eines Wortes oder eines Satzes wegläßt, die wir, wo es nötig scheint, in Klammern beifügen. Mit der französischen Rechtschreibung steht unser Soldat auf demselben gespannten Fuße wie mit den Feinden Frankreichs. Daß es sich im großen ganzen um eine Geldforderung handelt, war vorauszusehen, doch ebenso oft wenigstens, wie hiervon die Rede geht, gedenkt der Bittsteller auch der lieben Eltern und Freunde in grüßenden Worten, und dieser ungeschminkte, herzliche Ton nimmt uns gleich beim ersten Lesen des Briefes für den sympathischen Jäger ein. Ob wir einen Milizmann oder einen Freiwilligen vor uns haben, geht aus dem Schreiben wohl nicht deutlich hervor; einer oder der andere Ausdruck jedoch läßt eher auf ersteres schließen.

*Walitolia*, den 1. August 1810.

Meine lieben vater und mutter ich lasse eich freintlich begriessen ich binn frisch und gesund und es hat mier nichts gefehlt (seit ich) Zoldad bin. in burgos da habe ich den 1.